

# HIDDEN



# GEMS

## Vol.1

STREICHQUARTETTE BEN 359 – 360 – 361  
IGNAZ PLEYEL QUARTETT

[www.pleyel.at](http://www.pleyel.at)



IGNAZ JOSEPH PLEYEL



Geburtshaus – Birthplace

2

Museum



## Ignaz Joseph Pleyel (1757–1831)

- Streichquartett F-Dur, 1792, Ben 359

- 1 Allegro | 7 : 53
- 2 Adagio | 4 : 26
- 3 Andante | 6 : 45

- Streichquartett B-Dur, 1792, Ben 360

- 4 Allegro | 8 : 09
- 5 Larghetto sostenuto | 4 : 34
- 6 Rondeau. Allegro ma non troppo | 4 : 07

- Streichquartett D-Dur, 1792, Ben 361

- 7 Allegro affetuoso | 8 : 46
- 8 Adagio | 4 : 46
- 9 Rondeau. Allegro assai | 3 : 47

• WORLD  
PREMIERE  
RECORDING

## Ignaz Pleyel Quartett

Raimund Lissy, Violine – Dominik Hellsberg, Violine  
Robert Bauerstatter, Viola – Bernhard Naoki Hedenborg,

3



Um Pleyels Quartette zu beschreiben bräuchte man eigentlich nur Wolfgang Amadé Mozarts Brief vom 24. April 1784 zu erwähnen, den er an seinen Vater Leopold nach Salzburg schreibt:

*„Dann sind dermalen Quartetten heraus von einem gewissen Pleyel; dieser ist ein Scholar von Joseph Haydn. Wenn sie selbige noch nicht kennen, dann suchen Sie sie zu bekommen; es ist der Mühe werth. Sie sind sehr gut geschrieben und sehr angenehm. Er wird seinen Meister gleich herauskennen. Gut und glücklich für die Musik, wenn Pleyel seiner Zeit in stande ist, uns Haydn zu remplacieren.“<sup>1</sup>*

In diesem Brief spiegelt sich die Wertschätzung Mozarts für zwar noch einfach gehaltene und dennoch in ihrer Schönheit kaum zu überbietende, beseligende, und wie kristallklares Wasser perlende Werke. Mozart erkannte die Brillanz, den Charme und somit die Meisterschaft, die der Haydn-Schüler bereits in seinen Frühwerken erreichte. Früh schon kündigte sich damit eine Sicht an, in der Pleyel als Erbe Haydns galt. So sah es auch Momigny, der dies auch mit Pleyels Quintetten wahrnahm: Neben dem Bedauern, dass Mozart zu wenige Quintette gemacht habe, steht unmittelbar der Wunsch nach weiteren Werken Pleyels: *„Er könnte ihrer gar nicht genug machen.“*

Bei dem in Rede stehenden Mozartbrief handelt es sich um die von Pleyel seinem Gönner Graf Ladislaus Erdödy (1746–1786) in großer Dankbarkeit gewidmeten Opus 1 Quartette, Ben 301 bis 306. Dies geht wiederum aus einem aus Italien geschriebenen Dankesbrief von Pleyel an seinen Mäzen Graf Erdödy hervor.

Pleyel schrieb, dass er die sechs Streichquartette „nach der italienischen Manier“ und nicht so tief wie seine „Vorangegangenen“ geschrieben hat, woraus man schließen kann, dass es er bereits vor diesen sechs op. 1 Werken Quartette verfasst haben musste.

Gleich an zweiter Stelle in Pleyels musikalischen Beliebtheitsskala hinter Graf Ladislaus Erdödy rangierte sein Papa Joseph Haydn (1732–1809). Pleyel widmete ihm seine bei Rudolf Gräffer in Wien erschienenen Opus 2 (Ben 307–312)<sup>2</sup>. Die Widmung lautet: *„Sei quartetti composti e dedicati al celeberrimo e stimatissimo fu suo Maestro il signor Gius. Haydn in segno di perpetuo gratitudine.“* Pleyel hatte sie also dem berühmtesten und meist geschätzten Meister, Herrn Haydn, als Zeichen der ewigen Dankbarkeit gewidmet. In seinen Drucken gab Pleyel sich lange Zeit stolz den ehrenvollen Titel *Élève de Haydn* (Schüler von Haydn).

Die *Quartette op. 2* machen stilistisch einen sehr heterogenen Eindruck, z. B. lassen die Quartette Nr. 4 und 6 ganz eindeutig *konzertante* Züge erkennen, so wie wenn der Schüler seinem Meister die ganze Bandbreite seines Könnens demonstrieren wollte. Aus dieser Sicht hat auch Kim Jie-Soon in ihrer Dissertation das Thema völlig verfehlt. Diese Quartette, die auch schon von der Pleyel-Gesellschaft (IPG) bei Konzerten gespielt worden sind, widmete also Pleyel als Zeichen der ewigen Dankbarkeit seinem Lehrer Joseph Haydn. In der *Wiener Zeitung* vom 17. September 1785 steht eine Notiz mit der Ankündigung des Erscheinens der „seinem Freunde Joseph Haydn“ gewidmeten sechs Quartette von Mozart: *„Kurz vorher hatte Pleyel Haydn sechs Quartette gewidmet, welche Torricella in der Wiener Zeitung Nr. 101, Dezember 1784 ankündigte und von 4 guten Künstlern im großen Passauerhof am 21. Dezember um 7 Uhr aufführen lassen wird. Die Eintrittsbillets werden in seinem Geschäfte unentgeltlich ausgegeben.“* Da bislang keine frühere Ankündigung gefunden werden konnte, wurden Pleyels Opus 2 Quartette (Ben 307–312) vermutlich erstmals im Dezember 1784 aufgeführt.



<sup>1</sup> Nohl, Mozarts Briefe, S. 423

<sup>2</sup> C. F. Pohl, Haydn (Berlin 1875) S. 103



Mozart reagierte diesmal auf die von Pleyel an Haydn gewidmeten Opus 2 Quartette Ben 307–312, 1784, nicht mit einem Brief, sondern ebenfalls mit der Komposition von 6 Quartetten, die er Haydn widmete. Darunter befindet sich u. a. das so berühmt gewordene *Dissonanzenquartett in C-Dur, KV 465*. Die damals Ausführenden von Mozarts neuen Werken würden wir zu gerne bei unseren Konzerten engagieren, wenn dies nur möglich wäre. Denn am 15. Januar 1785 spielten in Wien unter Anwesenheit von Leopold Mozart (1719–1787) keine Geringeren als Joseph Haydn (1732–1809), 1. Violine, Johann Carl Ditters von Dittersdorf (1739–1799), 2. Violine, Wolfgang Amadé Mozart (1756–1791), Bratsche und Johann Baptist Wanhal (1739–1813), Violoncello.

Pleyel verstand es, den Anforderungen des Streichquartetts gerecht zu werden, nicht zuletzt deshalb wurde er als „*Der bekannte Wiener Quartettenkomponist*“ bezeichnet. Er hat 85 Quartette, davon 70 Streichquartette, komponiert und hat sich vornehmlich mit der reifen Form des „klassischen“ Streichquartetts auseinandergesetzt, das ihm ein international hohes Ansehen als Quartetten-Komponist einbrachte.

In der Folge titulierte sich Pleyel des Öfteren in großer Wertschätzung an Haydn – auch bei den sechs op. 3 Quartetten (Ben 313 bis 318), wo er die Viersätzigkeit anbietet – *Élève de Haydn*. Mit dem Umzug nach Straßburg gelangte Pleyel in ein Umfeld, das ausschließlich vom Pariser Quatuor concertant (ebenfalls grundverschieden von Haydns Still!) dominiert wurde. Dem passte er sich – wie ein anderer Haydn-Schüler, den es ebenso nach Frankreich verschlagen hatte, Georg Distler – nun gänzlich an; in den Quartetten Ben 319–324 ist natürlich dem Widmungsträger gemäß neben der ersten Geige vor allem das Cello mit Soli bedacht.

Die von der Internationalen Ignaz Joseph Pleyel Gesellschaft (IPG) ebenfalls bereits erstmals eingespielten, bei André 1787 als op. 5 erschienenen dreisätzigen Streichquartette Nr. 1, Es Dur, Ben 325 und Nr. 2, B Dur, Ben 326, waren ursprünglich

viersätzig und wurden später vom Komponisten selbst um einen Satz gekürzt. Sie orientieren sich so wie Mozarts Serie KV 168–173 an Haydns op. 20, bis hin zur Titulatur der Fugen als *Fuga a due soggetti* und wurden wohl nach einem vagabundierenden Manuskript gedruckt. In der Tat entsprechen sich die ersten Sätze von Ben 325 und 348, die ersten und letzten von Ben 326 und 350 und – stärker modifiziert – der langsame Satz von Ben 327 und 351. Bei diesen op. 5 Quartetten könnte es sich um die vor op. 1 entstandenen Werke handeln. Man darf sich vom späten Publikationsdatum nicht irre führen lassen.

12 Streichquartette (Ben 331 bis 342) widmetet Pleyel 1786 dem König von Preußen, Friedrich Wilhelm II. Ab diesem Zeitpunkt werden seine Kompositionen mit seiner Unterschrift versehen, um unzulässige Nachdrucke zu verhindern. 6 Werke (Ben 346 bis 351) widmet er 1788 dem Prince of Wales, und ebenso 6 Quartette 1791 dem König von Neapel (Ben 353 bis 358). Erst in diesen Quartetten, und noch mehr in den Werken Ben 365–367 sind Spuren thematischer Arbeit festzustellen (so auch Klingensbeck und Zsako, die m. E. gelungene Arbeiten über das Pleyelsche Quartett-Schaffen verfasst hatten, während Klingensbeck überholt ist und überdies auch zu sehr am Vergleich mit dem „klassischen“ Streichquartett klebt). Aufmerksamkeit verdient das von uns auf CD eingespielte dreisätzig Quartett in Es-Dur, Ben 352, mit Violine, zwei Bratschen und Violoncello. Die von uns ebenfalls auf CD eingespielten, weil bisher gänzlich außer Betracht gebliebenen großartigen Spätwerke Pleyels, Ben 365 bis 367, widmete Pleyel seinem Freund Louis Boccherini (1743–1805). Als der Französische Schriftsteller Fabre-d'Olivet (1768–1825) die drei Quartette hörte richtete er am 26. Januar 1805 an Pleyel folgende Zeilen:

„An den dunklen Ufern sitzend sieht Haydn mit Genugtuung seinen Ruhm und schließt sich unserer Meinung an: Mein Schüler – spricht er – ist von allen meinen Werken dasjenige, dessen respektierter Name am Besten meine Unsterblichkeit sichern wird.“



Pleyels letzte Streichquartette Ben 368 und Ben 369 sowie sein mit bereits zittriger Handschrift verfasstes allerletztes Streichquartett, Ben 370, verdienen ebenfalls Aufmerksamkeit und sind auf der CD *Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 10* (ARS 38 820) zu hören.

Mit unserem neugegründeten **Ignaz Pleyel Quartett** spielen wir nun als Ersteinspielung die erstmals 1792 bei Artaria in Wien als op. 26 und op. 27 mit den PN 364 und 365 erschienenen Streichquartette, Ben 359 bis 364, ein. Alle sechs Werke sind dreisätzig und sind in Dur gehalten, sie stehen in F, B, D, Es, G und E. Auf dieser SACD befinden sich die ersten drei Quartette dieses halben Dutzends, die wir erstmals im Konzert am 30. März 2014 in Pleyels Geburtshaus (Pleyel Museum), und am 7. April 2014 im Prälatensaal des Stiftes Dürnstein eingespielt sowie vom 3. Juni 2014 bis 4. Juni 2014 in Pleyels Taufkirche aufgenommen haben.

Die Wiener Zeitung schrieb am 7. Januar 1792 wie folgt: *„Drey ganz neue Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncello, von Hrn. Ignaz Pleyel. Opera XXVI. 2fl.30kr. Da die Verdienste dieses Allgemein beliebten Tonkünstlers hinlänglich bekant sind, so hat man nur die Ehre anzuzeigen, dass diese drey neue Quartetten mit so vielem Geschmack als Schönheit ausgeführt sind. Von eben genannten Hrn. Pleyel werden in Zeit von 11 Tagen noch drey ganz andere neue Quartett unter Opera XXVII fertig erscheinen, und eben für 2fl.30kr. zu haben seyn. Der Stich derselben ist rein, deutlich und korrekt.“* Es handelt sich beim Bericht des Rezensenten der Wiener Zeitung um die Werke Ben 359–361, bzw. um die Werke Ben 362–364, die angekündigt wurden. Sie sind zwar nicht in Pleyels 1797 in Paris gegründeten Verlag *chez pleyel* erschienen, aber immerhin zwischen 1792 und 1808 bei insgesamt sieben renommierten Verlegern Europas, und wie damals üblich auch in anderen Besetzungen. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Hören.

Adolf Ehrentraud, IPG

Die Streichquartette von Ignaz Pleyel zu spielen ist gerade für erfahrene Kammermusiker eine besonders reizvolle Aufgabe. Man bewegt sich in einem Stil, der einem bestens vertraut ist und spielt doch ganz neue Musik, die voller Überraschungen steckt: Wenn es zum Beispiel in der Reprise Abweichungen zur Exposition gibt, unerwartete Wendungen von Dur nach Moll auftauchen oder auch die Eigenheit in der Instrumentierung, die alle Instrumente und jeden Spieler (sogar den zweiten Geiger) immer wieder mit der Weiterführung der Hauptstimme betraut. Stets bezaubert die Eleganz dieser Musik, ein wesentliches Stilelement der Wiener Klassik, das bei Pleyel ganz im Vordergrund steht. Hier wird die Schönheit der Musik durch größtmögliche Feinheit zum Ausdruck gebracht, eine noble, selbstgewählte Einschränkung der eigenen Mittel, ein eindeutiges Kennzeichen wahrer Kunst.

Dominik Hellsberg



Pleyels Taufkirche mit seinem Geburtshaus in Rupperthal/NÖ, Niederösterreichische Landesbibliothek, topografische Sammlung



## Ignaz Joseph Pleyel (1757–1831)

Er war nicht sehr groß, hatte einen eher kleinen Kopf, dünne Haut, schwarze intelligente durchdringende Augen, die nur so funkelten wenn er von seinem Lehrer Joseph Haydn oder von seinem Schätzer Wolfgang Amadé Mozart sprach. Die Allgemeine musikalische Zeitung bezeichnete ihn als „wackeren, angenehmen, und nicht für seine Kunst allein gebildeten Mann“. Im April 1786 schrieb man aus Italien an Cramers Magazin der Musik: „Er ist ein junger, feuriger und sehr geschickter Komponist; dabey voller Bescheidenheit und sehr angenehm im Umgang.“ Der Wörterbuchverfasser Gerber schrieb, dass er während einer Italienreise „überall sehr schmeichelhaft empfangen wurde. Die Leute hörten nicht auf, ihn zu loben, einerseits wegen seiner Musik und seines Spieltalentes, andererseits aber auch wegen seines erfreulichen, heiteren und bescheidenen Benehmens...“. 1787 konnte man in Cramers Textausschnitten lesen „... dass er sich wegen seines vorzüglichen und artigen Betragens überall sehr beliebt und gefällig gemacht hat und deshalb in den angesehensten Häusern Zutritt hatte und gerne gesehen wurde...“.

Der belgische Musikwissenschaftler, Komponist und Musikbiograph Francois Fetis (1784–1871), der Pleyel persönlich gut kannte berichtete: „Pleyels Streichquartette und Klaviersonaten erhielten eine Beliebtheit, von denen es wenige Beispiele gibt. Die Publikation dieser Werke vervielfältigten sich ins Unendliche, und Exemplare davon wurden in unwahrscheinlichen Mengen in Wien, Berlin, Leipsick, Paris London und Holland verbreitet.“ Der Musikhistoriker Martin Vogeleis schrieb: „Sein [Pleyels] Ruf als Komponist erreichte eine außergewöhnliche Höhe; alles, was aus seiner Feder floss, wurde ins Unendliche vervielfältigt. In Wien, Paris, Berlin, Leipzig, London und in Holland waren seine Kompositionen so beliebt, dass man für den Augenblick keinen andern Komponisten zu kennen schien.“

Besonders aber muss Pleyels tadelloser Charakter erwähnt werden: Sein Lehrer und Konkurrent in London Joseph Haydn schrieb am 24. Dezember 1791 in sein Tagebuch: „er zeugte sich bei seiner ankunft gegen mich so bescheiden, dass Er neuerdings meine liebe gewann...“. Bei seinem Eröffnungskonzert in London spielte Pleyel zwei Werke seines Lehrers und eines von seinem Schätzer Mozart der viel zu früh am 5. 12. 1791 in eine andere Welt abberufen wurde. Pleyels Klaviermanufaktur zahlte den Arbeitern und Angestellten Arzt- und Apothekerrechnungen sowie Pensionen. Um schon fünfjährigen Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, ließ er in Paris Schulen und Kinderheime bauen.

Die Rede ist natürlich von unserem Ignaz Joseph Pleyel, der am 18. Juni 1757 als Ignatius Josephus Pleyl im kleinen niederösterreichischen Weinort Ruppersthal als jüngstes von insgesamt acht Kindern des relativ armen Schulmeisters, Regenschori und Mesners Martin Pleyl und seiner Frau Anna Theresia das Licht der Welt erblickte. Schon sehr früh erlernte er das Spiel auf Geige und Orgel. Sein unglaubliches Talent blieb seinem Vater nicht verborgen. Ignaz kam zur musikalischen Ausbildung nach Wien und bekam bei Johann Baptist Wanhal (1739–1813), einem beliebten Komponisten der Wiener Klassik und Lehrer des Adels, Unterricht. Sein Mäzen und Förderer Graf Ladislaus Erdödy, (1746–1786) sorgte für die Ausbildung des begabten Knaben auch bei Joseph Haydn (1732–1809), dessen Lieblingsschüler er wurde.

Floß in den Adern des musischen Ignaz etwa gar blaues Blut? Viele Indizien sprechen dafür, dass seine Mutter eine – wegen nicht standesgemäßer Alliance verstoßene – Gräfin Schallenberg gewesen sei. Die aristokratische Abweichlerin musste zwar alle sozialen Konsequenzen ihrer Liebe tragen, um den talentierten Knaben kümmerte sich aber dann doch das Adelshaus des Grafen Erdödy. Gegen Ende seiner Lehrjahre in Esterháza, dem „Versailles“ des Fürsten Nikolaus des Prachtliebenden, schrieb Pleyel die Marionettenoper *Die Fee Urgèle, oder Was den Damen gefällt*. Nach der



Uraufführung in Esterháza wurde das Werk auch im Nationaltheater zu Wien dargeboten. Pleyels musikalischer Karriere stand nichts mehr im Weg. Bald erfolgte seine Berufung zum Kapellmeister des Erdödy'schen Orchesters im damals österreichischen Pressburg, Varazdin und Eberau. Der Mäzen finanzierte Pleyel mehrere Reisen nach Italien, welche ihm die Begegnung mit wichtigen neapolitanischen Opernkomponisten wie Domenico Cimarosa (1749–1801) oder Giovanni Paisiello (1740–1816) und berühmten Sängern ermöglichten. François Joseph Fétis (1784–1871) schreibt, dass Pleyels Geschmack stark von den großen Vokalmeistern Italiens beeinflusst wurde. Unter ihnen waren Luigi Marchesi (1755–1829), Gaetano Gudagni (1725–1792), Catherina Gabrielli (1730–1796) und Gasparo Pacchierotti (1740–1821). Die Aufführungsorte dieser Sänger weisen darauf hin, dass Pleyel Lucca, Mailand, Venedig, Padua und Genua besucht haben könnte.

12 Ein italienischer Korrespondent meldete 1786 an das „Magazin der Musik“ (2/2 p. 968): „Vor kurzem hatten wir die Freude, Herrn Pleyel, der bewundernswerte Schüler Haydns, zu sehen und kennenzulernen...“. Die Uraufführung seiner Oper *Ifigenia in Aulide* erfolgte 1785, anlässlich des Namenstages von Auftraggeber Ferdinand IV, dem König von Neapel. Das *dramma per musica* wurde nach der Premiere noch achtzehnmal gespielt. In Italien nahm man nicht nur die Kammermusik des Haydn-Schülers Pleyel sehr positiv auf, sondern auch Pleyels Opera seria. Dann dümmerte das Werk in Neapels Archiven dahin, bis es die im Geburtsort des Komponisten ansässige IPG wachküsste und bei der Niederösterreichischen Landesausstellung 2005 aufführte (wie schon zuvor die *Fee Urgèle* im Jahre 2001).

Über Vermittlung des Hocharistokraten und schillernden Diplomaten Louis de Rohan (1734–1803) wurde Pleyel Assistent des Domkapellmeisters von Straßburg, danach bekommt sein Name Strahlkraft durch die die Konzerte Pleyel-Schönfeld im Straßburger Spiegelsaal. Am 13. September 1789 wird Pleyel Domkapellmeister am Münster

zu Straßburg. Unter seiner Leitung erreichte die Münsterkapelle ihren höchsten Stand und gehörte zu den bedeutendsten in Frankreich. In der Straßburger Zeit komponierte Pleyel zahlreiche Sakralwerke. Im Januar 1788 schloss er mit Françoise Gabrielle Lefebvre (1767–1844) den Bund fürs Leben. Noch im selben Jahr wurde Sohn Camille (1788–1855), das erste von vier Kindern, geboren.

Von seinem Leipziger Aufenthalt im Sommer 1800 lesen wir:<sup>3</sup> „*Herr Pleyel hielt sich geraume Zeit bey uns in Leipzig auf. Alle, die seine nähere Bekanntschaft machten, freuten sich, in ihm einen so wackeren, angenehmen, und nicht für seine Kunst allein gebildeten Mann schätzen zu lernen. Er erfreute uns durch noch nicht öffentlich erschienene Quartetten und andere Instrumentalkompositionen, die die schönsten von ihm bekannt gewordenen weit übertreffen und von ausgezeichnetem Werthe sind.*“ Pleyel schien damals am Titelbild des in St. Petersburg herausgegebenen *Almanachs* auf, eines Nachschlagwerks das immerhin großen Musikern gewidmet wurde. Einer der ersten Musikautomaten von Johann Nepomuk Mälzel spielte eine Weise von Pleyel. Für die Freimaurerlogen-Zeremonien in Nordamerika wurden Texte für seine Werke gedichtet. Joseph Klingensbeck bezeichnete Pleyel neben Joseph Haydn und Wolfgang Amadé Mozart „*als Componisten vom ersten Range*“. Unter den Verlegern, die seine Musik veröffentlichten, befanden sich die Bestbekanntesten wie: André, Artaria, Clementi, Forster, Hoffmeister, Hummel, Imbault, Longman, Naderman, Peters, Preston, Schott, Sieber, Simrock.

Wie es halt im Leben so ist, der Himmel trübte sich wieder ein. In Frankreich zogen dichte Wolken auf. Die seit 14. Juli 1789 ihre Spuren hinterlassende Revolution setzte Pleyel am 15. Januar 1791 buchstäblich auf die Straße, er verliert sein Amt als Domkapellmeister. Rasch bekundete Pleyel noch im September dieses Jahres seinen Patriotismus mit einer *Hymne à la Liberté*, Ben 705. Den Text schrieb sein Freund Rouget de Lisle. In jenen bewegten Zeiten leitete Haydn – auf Einladung des



Impresario Salomon – dessen Londoner Gesellschaftskonzerte. Das fügte sich gut. Sofort erhielt Pleyel ein Angebot zur Leitung einer Konkurrenzveranstaltung, der „Professional Concerts.“ Doch die befreundeten Musiker waren nicht gegeneinander auszuspielen. Mit prallem Geldbeutel trat Pleyel am 16. Mai 1792 die Heimreise nach Straßburg an. Im selben Monat wird Pleyel Freund jenes Mannes, der als Komponist der Marseillaise gilt: Rouget de Lisle. Die Urheberfrage scheint bis heute nicht restlos geklärt. Fest steht indes, dass Pleyel den Argwohn der Revolutionäre auf sich zog. Der Aristo-Protégé, Domkapellmeister und Landsmann der schon geächteten Marie-Antoinette konnte nur ein „Feind der Freiheit“ sein. Die Guillotine war gut geölt, die Gottesdienste wurden eingestellt, das Amt des Domkapellmeisters begann Geschichte zu werden. Pleyel wurde verhaftet und im „Großen Seminar“ eingekerkert. Eine achtstündige Revolutionskantate *Tocsin allégorique*, Ben 706, bescherte ihm ein Einreiseverbot in die alte Heimat, dafür aber einen 3. Platz auf der 1796 erscheinenden „Ehrenliste der Revolutionskünstler.“ Pleyels Name scheint daher bis heute nicht im österreichischen Schulbuch auf. Dieses Schicksal widerfuhr seinen Lehrern und Schätzern in Österreich Gott sei Dank nicht.

In der letzten Märzwoche 1795 übersiedelt Pleyel samt Familie nach Paris und gründet 1797 einen marktbeherrschenden Musikverlag. Der *Chez Pleyel* verlegte 4000 Musikstücke, darunter die gesamten Streichquartette Haydns, Werke von Beethoven, Mozart, Hummel oder Boccherini. Pleyel erfindet eine preiswerte Taschenpartitur und schafft gemeinsam mit Ladislaus Dussek 1797 eine originelle Klavierschule. Beide Produkte machen Furore. 1807 eröffnet Pleyel seine Klaviermanufaktur *Maison Pleyel*, die zur größten Europas wurde. Seine Klaviere begeistern Chopin, Rubinstein, Cortot, Rossini, Kalkbrenner, Grieg u. a.; sie hält Einzug in Europas Höfe und werden nach Nord- und Südamerika, ja bis in den Orient exportiert. 1824 übernimmt Sohn Camille, der Klaviervirtuose, als Teilhaber das florierende Unternehmen, welches auch Harfen, Gitarren und Cembali fertigt. Der Vater zieht sich in den letzten

Jahren seines Lebens auf sein Landgut *La Chapelle Gauthier* in der Nähe von Paris zurück. Hilft aber weiterhin seinem Sohn bei den Geschäften der Klaviermanufaktur und des Verlages. Mit zittriger Handschrift schreibt unser Meister sein letztes unvollendetes *Streichquartett in g-Moll*, Ben 370. Ob er Haydn sinngemäß zitierte, der beim Komponieren seines letzten Quartetts, seines dreiundachtzigsten, sagte: „Alt und schwach bin ich“, wissen wir nicht.

Im Februar 1828 gründet der Ruppersthaler Schulmeistersohn in der Pariser Rue Cadet Nr. 9 die Salons Pleyel, die schon am Tag der Eröffnung von den teuersten Kutschen angefahren wurden, und in den 1830er Jahren zur Pariser Institution geworden sind. In den Pleyel-Salons debütierten die ganz Großen der damaligen Zeit, ob Marie Moke (Pleyel), 1811–1875, das Wunderkind Marie Wieck (1819–1896) oder später Camille Saint-Saens(1835–1921), hier brillierte Frédéric Chopin (1810–1849) u. a. Ab Dezember 1839 finden die Konzerte in der 22 rue Rochecouart statt, ab 1927 in der heute noch so berühmten Salle Pleyel in der Rue du Faubourg Saint Honoré 252, der seit 2006 im neuen Glanz erstrahlt. Sieben Monate nach der Heirat seines Sohnes Camille Pleyel (1788–1855) mit der gefeierten Pianistin Marie Moke (1811–1875), bald nachdem Camilles späterer Freund Frédéric Chopin (1810–1849) in die Stadt an der Seine kam, stirbt Ignaz Joseph Pleyel. Am 14. November 1831 schließt Ignaz Joseph Pleyel, fern seines Geburtsortes, für immer seine Augen. Seine letzte Ruhestätte findet er in der Nähe von Chopins Grab am Pariser Prominentenfriedhof Père-Lachaise, das von uns betreut wird. Das Œuvre des zu Lebzeiten von Sankt Petersburg bis New York geschätzten Austro-Franzosen umfasst mehr als 1000 Kompositionen: rund 50 Symphonien, 5 Symphonies concertantes, 8 Solokonzerte, 64 Duos, 16 Streichtrios und 48 Klaviertrios, 85 Quartette, davon 70 Streichquartette, 17 Quintette, ferner 2 Opern, Klavierwerke, Kammermusik, Sakralwerke, Lieder, Hymnen und jede Menge von Bearbeitungen.

Adolf Ehrentraud, IPG



To characterize Pleyel's string quartets, one need not look further than the following letter by Wolfgang Amadé Mozart, dated 24 April 1784 and addressed to his father Leopold in Salzburg:

*„Some string quartets have just been published by a certain Pleyel, a pupil of Haydn's. Please do try and get hold of them if you haven't done so already; they are well worth your while. They are very well written and very agreeable. You will also see at once who was his master. It will be a happy thing for music if, when the time arrives, Pleyel should replace Haydn for us.”*

16 Mozart's appreciation for the simplicity, unparalleled beauty and crystal-clear transparency of Pleyel's quartets is evident. He recognized the brilliance, charm and mastery of Pleyel's early works, fostering an impression of Pleyel as a successor to Haydn. This view was shared by Momigny, who was similarly impressed by Pleyel's string quintets. Apart from his regret that Mozart did not write more quintets himself, Momigny was also hoping for more works by Pleyel: “...he cannot write enough.”

The works mentioned in Mozart's letter are his String Quartets Opus 1, Ben 301–306, dedicated to Pleyel's patron Count Ladislaus Erdödy (1746–1786), as a letter of appreciation written by Pleyel from Italy shows.

Pleyel noted that the six string quartets were written “in the Italian style;” they were also not quite as profound as “the previous ones,” meaning that he must have written a number of string quartets before the set of six published as his Opus 1.

Pleyel's mentor and teacher, “Papa” Joseph Haydn (1732–1809), ranked a close second on the composer's popularity scale just behind Count Erdödy. The *String Quartets Op. 2* Ben 307–312, published by Rudolf Gräffer in Vienna, are dedicated to him. The

dedication page reads: „*Sei quartetti composti e dedicati al celeberrimo e stimatissimo fu suo Maestro il signor Gius. Haydn in segno di perpetuo gratitudine. Dedicated to the most famous and cherished Master, Giuseppe Haydn, in perpetual gratitude.*” Pleyel gave himself the honorific title *Élève de Haydn* (Haydn's pupil) for a long time in his printed works.

The *String Quartets Op. 2* are heterogeneous in style; Nos. 4 and 6, for example, have many *concertante* features, as if Pleyel the pupil wanted to demonstrate the whole range of his abilities to his Master. Kim Jie-Soon's dissertation missed the mark entirely in this respect. This set of quartets has been performed previously at the concerts of the International Pleyel Society. The *Wiener Zeitung* of 17 September 1785 contained a notice announcing the publication of six new string quartets by Mozart dedicated to “his dear friend, Joseph Haydn.” Just a short while earlier, Pleyel had also dedicated six string quartets to Haydn; this was announced by Torricella in the *Wiener Zeitung* in December 1784 (No. 101): “*The works will be performed by four good musicians at the great Passauerhof on 21 December at 7 o'clock. Tickets can be obtained free of charge from his [Pleyel's] shop.*” Therefore, the *Op. 2 Quartets* (Ben 307–312) most likely premiered in December of 1784, as no earlier announcements have been found.

17 Mozart didn't respond with a letter to Pleyel's *Quartets Op. 2* Ben 307–312; instead, he composed a set of six string quartets himself, which he also dedicated to Haydn. Among this group is the famous *Dissonance Quartet in C major*, K 465. If it were possible, we would love to engage the group of musicians who performed these quartets on 15 January 1785 in the presence of Leopold Mozart (1719–1787): Joseph Haydn himself (1732–1809) as first violin, Johann Carl Ditters von Dittersdorf (1739–1799) on second violin, Wolfgang Amadé Mozart (1756–1791) on viola, and Johann Baptist Wanhal (1739–1813) on the violoncello.



Pleyel understood the demands of writing for the string quartet so well that he was known as Vienna's "famous string quartet composer." He wrote some 85 quartets in total, including 70 string quartets. His international reputation as a composer of string quartets rested on his preoccupation with the well-established 'Classical' form of the string quartet.

Pleyel often gave himself the title *Élève de Haydn* in appreciation of the great master, including on the title page of the *Six Quartets Op. 3* Ben 313–318, which are structured in four movements. After his relocation to Strasbourg, Pleyel found himself in an environment that was almost completely dominated by the Parisian *Quatuor Concertant* genre, which also differed substantially from Haydn's quartet style. Like Georg Distler, another Haydn pupil who found his way to France, Pleyel adapted almost completely to the style. In a nod to the dedicatee, the Quartets Ben 319–324 contain many solo passages for the violoncello, not just for the violin.

18 The two string quartets No. 1 in E flat Ben 325 and No. 2 in B flat Ben 326, published in 1787 by André as Pleyel's op. 5 and recorded for the first time by the International Pleyel Society, were originally conceived in four movements, but later shortened to three by the composer. Like Mozart in his *Viennese Quartets K 168–173*, Pleyel drew his inspiration from Haydn's op. 20 quartets, right down to the title of the fugue (*Fuga a due soggetti*). They were apparently printed from a vagrant manuscript – indeed, the first movements of Ben 325 and 328, the first and last movements of Ben 326 and 350 and the slow movements of Ben 327 and 351 (with more significant modifications) match up. The *Quartets Op. 5* may well have been written before Op. 1; one should not allow oneself to get confused by the publication date.

In 1786 Pleyel dedicated a set of twelve string quartets (Ben 331–342) to Frederick William II of Prussia. From this date onwards, Pleyel signed every composition with his name in order to prevent the publication of unauthorized copies. He dedicated

further a group of six quartets (Ben 346–351, 1788) to the Prince of Wales and yet another (Ben 353–358, 1791) to the King of Naples. These works, and especially the quartets Ben 365–367, are the first to show signs of thematic development (Klingenbeck and Zsako, who have written convincingly about Pleyel's work, concur. Unfortunately, Klingenbeck's scholarship is outdated and, in my opinion, clings too much to the comparison with the 'Classical' string quartet). The Quartet Ben 352 for violin, two violas and violoncello and the previously neglected three magnificent late quartets Ben 365–367 dedicated to Louis Boccherini (1743–1805), which were both recorded by the International Pleyel Society, deserve special mention. After hearing the three quartets, the French author Antoine Fabre-d'Olivet (1768–1825) wrote the following note to the composer on 26 January 1805:

*"Sitting on dark shores, Haydn observes his rising fame with great satisfaction and concurs with us: 'Among all my works', he says, 'it is my student, and his respected name, who will secure my immortality.'"*

Pleyel's final string quartets Ben 368, Ben 369 and Ben 370, written with a trembling hand, were recorded by the International Pleyel Society and published by ARS: *Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 10* (ARS 38 820).

This recording marks the beginning of a two-part series featuring Pleyel's *String Quartets Op. 26*, Ben 359–364, published by Artaria in Vienna in 1792, as performed by the newly founded **Ignaz Pleyel Quartett**. All six works are in three movements and set in major keys (F, B flat, D, E flat, G, and E). This SACD contains the first three of the six quartets, recorded live at Pleyel's birthplace (at the Pleyel Museum) on 30 March 2014, at the Prelate's Hall of the convent in Dürnstein on 7 April 2014, and at Pleyel's baptismal church on 3 and 4 June 2014.



On 7 January 1792, the *Wiener Zeitung* reported: “Three entirely new quartets for two violins, viola and violoncello by Ignaz Pleyel. Opera XXVI. 2fl.30kr. The artistic merits of this composer are already well-known, and we are pleased to announce that the new three quartets have been executed with as much beauty as taste. Another set of three new quartets by Mr. Pleyel will be published under the title Opera XXVII in eleven days’ time, also for 2fl.30kr. The engraving itself is clear, detailed and accurate.” The critic of the *Wiener Zeitung* was referring to the works Ben 359–361 as well as 362–364. Although they were not printed by Pleyel’s own publishing house, *Chez Pleyel*, founded in Paris in 1797, they nevertheless appeared with seven renowned publishers – also in arrangements for other combinations of instruments, as was common practice at the time – throughout Europe between 1792 and 1808. We hope you enjoy your listening experience.

Adolf Ehrentraud  
Translation Hannes Rox

Ignace Pleyel’s string quartets represent an attractive challenge for experienced chamber musicians. The style is very familiar, yet the music is entirely new and full of surprises. For example, one discovers discrepancies between exposition and recapitulation, unexpected changes from major to minor keys, or the peculiar nature of the scoring, in which every instrument and ensemble member, even the second violin, is tasked with the continuation of the principal voice. Elegance is one of the main stylistic ingredients of Viennese Classicism, and it is also a principal focus of Pleyel’s compositional style. The beauty of Pleyel’s music is expressed with the utmost delicacy and with noble, deliberate restraint – a sign of true art.

Dominik Hellsberg

## Ignaz Joseph Pleyel (1757–1831)

He was a man of small stature with a diminutive head, an irascible temper and dark, fiercely intelligent eyes that lit up whenever he talked about his teacher Joseph Haydn or his admirer Wolfgang Amadé Mozart. The “*Allgemeine Musikalische Zeitung*” described him as “a man of bold yet elegant character, whose education far exceeded the boundaries of his metier”. In April 1786, Cramer’s *Magazin der Musik* reported from Italy: “Pleyel is a fledgling and very adept composer with a fierce temperament, but also very modest and pleasant company.” The lexicographer Gerber wrote that Pleyel was “well received wherever he went. ... He was showered with praise not only for his musical talents and abilities, but also for his agreeable and friendly manner and for his modesty”. A year later, Cramer’s musical journal reported again that “he had made a great many friends due to his excellent manners and agreeable temperament and was a welcome guest at some of the most respected addresses in the country”.

Ignaz Joseph Pleyel 1757–1831 – Gemälde von Thomas Hardy (1757–1805)  
koloriert von Thomas Hardy, Punktierstich von Johann Neid





The Belgian musicologist, composer and biographer François Fétiſ (1784–1871), who knew the composer well, noted: “*His string quartets and piano sonatas enjoyed great popularity, perhaps more so than any other music at the time. Print editions of his works were copied and circulated in astonishing numbers in Vienna, Berlin, Leipzig, Paris, London and Holland.*” The music historian Martin Voegelis commented: “*His [Pleyel’s] reputation as a composer reached unprecedented heights; every work that flowed from his pen was immediately copied ad infinitum. His music was so popular in places like Vienna, Paris, Berlin, Leipzig, London and Holland that, for a time, it seemed that no other composer was able to match his fame.*”

22 Pleyel’s impeccable character deserves special mention. His former mentor and later rival in London, Joseph Haydn, wrote in his diary on 24 December 1791: “*Upon this arrival he greeted me with such modesty that he once again won my love and affection.*” At his inaugural concert in London, Pleyel performed two works by Haydn and a piece by Mozart, who died much too young on 5 December 1791. Pleyel’s piano manufacture paid medical bills and pensions for workers and employees, and the composer even built schools and orphanages in Paris to provide education to young children.

Ignatius Josephus Pleyl was born on 18 June 1757 in the small hamlet of Ruppersthal in the wine-growing region of Lower Austria. He was the youngest of eight children born to Martin Pleyl, the village school- and choirmaster and sacristan, and his wife Anna Theresia. Pleyel’s prodigious musical talent was spotted early on by his father and he began to receive lessons on the organ and the violin. He soon departed for Vienna, where he continued his studies with Johann Baptist Vanhal (1739–1813), a well-respected composer in the style of Viennese Classicism and tutor to the aristocracy. Count Ladilaus Erdődy (1746–1786) supported the talented young man’s education, which allowed him to study with none other than Joseph Haydn (1732–1809), who considered him his best pupil.

Was Pleyel of noble ancestry? There are various indications that his mother was the Countess of Schallenberg who had lost her title due to an inappropriate alliance with a commoner. Although the Countess had to bear the harsh consequences of being held in contempt by the aristocracy, the talented boy’s education was eventually ensured by Count Erdődy. Pleyel wrote his puppet opera *The Fairy Urgèle, or What Pleases Women* towards the end of his apprenticeship years at the palace of Eszterháza – Prince Nikolaus the Magnificent’s Versailles. Following the premiere at Eszterháza, *Urgèle* was performed again at Vienna’s National Theatre, and Pleyel’s musical career took off. He soon became the Kapellmeister of Count Erdődy’s orchestra in the cities of Bratislava, Varaždin and Eberau. His aristocratic patron also sponsored several of Pleyel’s journeys to Italy, during which he met with celebrated singers and important Neapolitan opera composers such as Domenico Cimarosa (1749–1801) and Giovanni Paisiello (1740–1816). François-Joseph Fétiſ claims that Pleyel’s musical style was strongly influenced by the great Italian vocal composers such as Luigi Marchesi (1754–1829), Gaetano Guadagni (1728–1792), Caterina Gabrielli (1730–1796) and Gasparo Pacchierotti (1740–1821). According to the names of the performers mentioned by Fétiſ, Pleyel may well have visited the cities of Lucca, Milan, Venice, Padua and Genoa during his travels.

23 In 1786, an Italian correspondent wrote in the musical journal *Magazin der Musik*: “*A short while ago we had the pleasure of meeting Signor Pleyel, an excellent student of Haydn’s.*” The successful premiere of Pleyel’s *dramma per musica Ifigenia in Aulide* took place on the name-day of its patron Ferdinand IV of Naples in 1785 and was performed a further eighteen times shortly thereafter. Both Pleyel’s chamber music in the vein of Haydn and his opera seria were well received in Italy. However, *Ifigenia* soon ended up in the archives of Naples until its rediscovery and performance by the International Pleyel Society at Lower Austria’s *Landesausstellung* in 2005 (where the IPG had previously staged *The Fairy Urgèle* in 2001).



Thanks to skilful negotiations by the brilliant aristocrat and diplomat Louis de Rohan (1734–1803), Pleyel was offered the post of assistant to the *maître de chapelle* at Strasbourg cathedral. Thanks to the Pleyel-Schönfeld concert series held at Strasbourg's Spiegelsaal, Pleyel's fame soon spread throughout the region, and on 13 September 1789 he was indeed named *maître de chapelle* at Strasbourg cathedral. Pleyel composed a large number of sacred works during his time there. At the beginning of 1788, Pleyel married Gabrielle Lefebvre (1767–1844), and their son Camille (1788–1855), the first of four children, was born that same year.

The *Allgemeine Musikalische Zeitung* wrote the following about the composer's stay in Leipzig during the summer of 1800: "Monsieur Pleyel stayed for an extended period with us here in Leipzig. All those who were fortunate enough to meet him were delighted by his courage, his agreeable personality and by an erudition that extended far beyond the perimeters of his art. He regaled us with as yet unpublished string quartets and other instrumental compositions that surpass many of his most popular works in value and sheer beauty." Pleyel's portrait appeared on the frontispiece of the *St. Petersburg Almanac*, a reference work dedicated to the great composers. One of Maelzel's first music automatons played a melody by Pleyel, and in North America his music was set to the words of masonic ceremonies. Joseph Klingenberg considered Pleyel "among the greatest of composers," on a par with Haydn and Mozart. Some of the most well-known names in music publishing carried his works, including André, Artaria, Clementi, Forster, Hoffmeister, Hummel, Imbault, Longman, Naderman, Peters, Preston, Schott, Sieber, and Simrock.

At the beginning of the 1790s dark clouds appeared over the horizon. Following the storming of the Bastille on 14 July 1789, the Revolution took hold in France, and on the 15 January 1791 Pleyel was unceremoniously removed from his post. In September of that same year, he quickly finished his *Hymne à la Liberté* Ben 705, set to a text by

his friend Rouget de Lisle, to confirm his patriotism. During that time, Haydn was living in London where he directed a concert series on invitation by the impresario Johann Peter Salomon. This presented a welcome opportunity for Pleyel, and he was soon offered to direct a rival concert series in London entitled *Professional Concerts*. However, the two musician friends Haydn and Pleyel never abandoned their friendship. Pleyel returned to Strasbourg on 16 May 1792 as a rich man, having made a fortune during his extended stay in London. Later that same month he met and befriended Rouget de Lisle, the purported author of the *Marsellaise*, although its authorship remains a matter of controversy today. Pleyel himself – the aristo-protégé, former *maître de chapelle* and compatriot of the already condemned Marie-Antoinette – undoubtedly drew the suspicions of the revolutionaries; to them, he could only be considered an "enemy of freedom." The guillotine was well-oiled, church services had been abolished, and the office of *maître de chapelle* was fading into history. Pleyel was arrested and incarcerated in the prison of the *Grand séminaire*. His eight-hour-long revolutionary cantata *Tocsin allégorique* (Ben 706) made him a persona non grata in his country of birth but won him third rank on a list honouring the "Artists of the Revolution" published in 1796. As a result, Pleyel's name does not appear in Austrian schoolbooks today – a fate his erstwhile teachers and supporters were spared.

During the final week of March 1795 Pleyel moved his family to Paris, and in 1797 he set up a publishing house there that was soon dominating the music business; *Chez Pleyel* offered some 4000 individual titles, among them Haydn's complete string quartets, as well as music by Beethoven, Mozart, Hummel and Boccherini. Pleyel invented the *Taschenpartitur*, small and inexpensive scores intended for study purposes, and published an innovative piano school together with Ladislaus Dussek in 1797; both products were extremely successful. In 1807 Pleyel founded his piano manufacture *Maison Pleyel*, which soon became the biggest of its kind in Europe. His pianos were used by the likes of Chopin, Rubinstein, Cortot, Rossini, Kalkbrenner, and



Grieg. His pianos found their way into the aristocratic courts and residences of Europe and were even exported to North and South America and to the Far East. In 1824 Pleyel's son Camille, the piano virtuoso, took over the business which by that time was also manufacturing harps and harpsichords. Pleyel père retired to the country estate of *La chapelle Gauthier* near Paris. He continued to assist his son in running the affairs of the piano manufacture and the publishing house and, with trembling hands, wrote his final *String Quartet in G minor* Ben 370. Whether he paraphrased Haydn – who exclaimed “Alt und schwach bin ich!” (“Old and weak am I!”) while finishing his 83rd string quartet – we do not know.

26 Pleyel – the village headmaster's son from Lower Austria – opened his first concert hall, the *Salons Pleyel*, in February 1828 at 9 Rue Cadet in Paris. The new venue, a success from the start, became a favourite destination of Parisian high society during the 1830s; some of the most celebrated musicians of that time, such as the child prodigy Marie Wieck (1819–1896), Camille Saint-Saëns (1835–1921) and Frédéric Chopin (1810–1849) made their concert debuts there. From December 1839 onwards the concerts were held at 22 Rue Rochecouart, and in 1927 the *Salle Pleyel* opened on new premises at 252 Rue du Faubourg Saint-Honoré. The *Salle Pleyel* was completely renovated in 2006. Pleyel died quite suddenly on 14 November 1831, some seven months after the marriage of his son Camille to the celebrated pianist Marie Moke (1811–1875) and soon after Frédéric Chopin's arrival in Paris. The composer's final resting place, which is now being looked after by the International Pleyel Society, can be found at the cemetery of *Père-Lachaise*, not far from Chopin's grave. Pleyel's musical œuvre comprises some 850 works, among them around 50 Symphonies, 5 Symphonies concertantes, 8 Solo concertos, 64 Duos, 16 String trios and 48 Piano trios as well as 85 instrumental quartets, including 70 string quartets and 17 quintets as well as 2 operas, piano and chamber music, sacred music, hymns and vocal music, as well as a great number of transcriptions.

Adolf Ehrentraud, Translation Hannes Rox



Robert Bauerstatter – Raimund Lissy – Bernhard Naoki Hedenborg – Dominik Hellsberg



## Raimund Lissy

Raimund Lissy wurde 1966 in Wien geboren. Seinen ersten Violinunterricht erhielt er im Alter von 4 Jahren. In der Folge studierte er bei Thomas Kakuska an der Wiener Musikhochschule und bei Alfred Staar. Nach vorübergehender Orchestertätigkeit in der Arena di Verona trat er 1988 in das Orchester der Wiener Staatsoper ein. 1991 wurde er Mitglied der Wiener Philharmoniker. Im selben Jahr übernahm er die Position des Stimmführers der zweiten Geigen; seit 1993 ist er Vorgeiger der Sekundgeigengruppe der Wiener Philharmoniker.

Als zweiter Geiger im Ensemble Wien widmet sich Raimund Lissy auch intensiv der Kammermusik. Mit dieser Streichquartettformation konzertiert er im Abonnementzyklus „Freude an Musik“ der Gesellschaft der Musikfreunde alljährlich fünf Mal im Brahmsaal, in dem er bereits über 100 Quartettabende spielte. Zudem konzertierte er mit dem „Ensemble Wien“ in zahlreichen bedeutenden internationalen Konzertsälen, wie unter anderem in New York, Toronto, Vancouver, Tokyo, Paris, Athen und auch bei Festivals wie den Salzburger Festspielen, Berliner Festwochen und dem Ravenna Festival. In diesem Ensemble ist er auch auf CD Einspielungen für VMS, Koch und Erato zu hören.

Mit dem Ensemble Wien trat Raimund Lissy mit Künstlern wie Christian Altenburger, José Carreras, Helmut Deutsch, Plácido Domingo, Barbara Frittoli, Nancy Gustafson, Angelika Kirchschrager, Elisabeth Kulman, Helmuth Lohner, Ann Murray, Jessye Norman, Marlis Petersen, Benjamin Schmid, Janis Vakarelis und Stefan Vladar auf. Als Solist spielte Raimund Lissy in Wien und Niederösterreich die Violinkonzerte von Beethoven, Mendelssohn, Pleyel und Tschaikowsky mit Orchester, sowie Sonatenabende. Seine CD Einspielungen beinhalten Werke für Violine von Reynaldo Hahn (Koch), sowie Werke für Violine von Ch. Koechlin, G. Tailleferre und F. Poulenc

(VMS). Die Pflege der Werke des Violinvirtuosen Joseph Mayseder, der auch im ersten Konzert der Wiener Philharmoniker 1842 mitwirkte, ist Raimund Lissy ein besonderes Anliegen.

2008 gründete er das Lissy Quartett. Mit dieser Formation eines Klavierquartetts konzertierte er bereits des Öfteren, unter anderem 2011, 2012 und 2013 im Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins. Mit dem Lissy Quartett spielte er mehrere Uraufführungen von Klavierquartett-Werken von Balduin Sulzer.

*Raimund Lissy, born 1966 in Vienna, received his first instruction on the violin at age four. He continued his studies with Alfred Staar and with Thomas Kakuska at the Conservatory in Vienna. Following a stint at the orchestra of Arena di Verona, Lissy joined the Vienna State Opera Orchestra in 1988. In 1991, he became a member of the Vienna Philharmonic. That same year he took over the position of assistant principal second violin. In 1993, Lissy became principal of the second violins.*

*As the second violin of the Ensemble Wien string quartet, Lissy is committed to chamber music. The Ensemble Wien quartet performs five concerts annually as part of the "Freude an Musik" concert series in the Brahmsaal of the Musikverein, with over one hundred appearances to date. As part of Ensemble Wien, Lissy has performed at international concert venues in New York, Toronto, Vancouver, Tokyo, Paris and Athens and at festivals such as the Salzburg Festival, Berliner Festwochen, and the Ravenna Festival. Ensemble Wien has recorded for the VMS, Koch and Erato labels.*

*Together with Ensemble Wien, Raimund Lissy has performed with artists such as Christian Altenburger, José Carreras, Helmut Deutsch, Plácido Domingo, Barbara Frittoli, Nancy Gustafson, Angelika Kirchschrager, Elisabeth Kulman, Helmuth Lohner, Ann Murray, Jessye Norman, Marlis Petersen, Benjamin Schmid, Janis*



*Vakarelis and Stefan Vlado. Lissy performed the violin concertos by Beethoven, Mendelssohn and Tchaikovsky in Vienna and in Lower Austria. He has also given sonata recitals. Among his CD recordings are solo works by Reynaldo Hahn for the Koch label, and a programme of works by Charles Koechlin, Germaine Tailleferre and Francis Poulenc for VMS. Lissy dedicates himself to the fostering of works by Joseph Mayseder, a violin virtuoso who took part in the first concert of the newly-founded Vienna Philharmonic Orchestra in 1842.*

*In 2008 Lissy founded the Lissy Quartet, with which he has performed at venues including the Musikverein's Magna Auditorium in 2011, 2012 and 2013. The Lissy Quartet has premiered several works by Balduin Sulzer.*

## 30 Dominik Hellsberg

Nachdem der am 10. April 1982 in Wien geborene Dominik Hellsberg ab dem sechsten Lebensjahr bei seinem Vater Clemens Hellsberg Violinunterricht erhalten hatte, inskribierte er 1995 bei dessen ehemaligem Lehrer, unserem früheren Primgeiger Alfred Staar, an der Expositur Oberschützen der damaligen Musikhochschule Graz. 1997 gewann er den ersten Ignaz-Pleyel-Violin-Wettbewerb (Abschlusskonzert in Pleyels Taufkirche) und spielte in der Folge mit dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester das Violinkonzert in C-Dur des Haydn-Schülers Ignaz Pleyel.

Nach dem plötzlichen Tod Alfred Staars im April 2000 nahm er bei Gerald Schubert an der Wiener Musikuniversität sowie bei Volkhard Steude Unterricht. Ab 2002 substituierte er im Orchester der Wiener Staatsoper bzw. bei den Wiener Philharmonikern und hatte im Jahr 2004 eine Akademiestelle im Radio-Symphonieorchester

Wien inne, ehe er 2006 seinen Dienst in der Sekundgeigergruppe des Staatsopernorchesters antrat. 2009 wurde er in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen.

Als Kammermusiker ist er Mitglied der Philharmonia Schrammeln Wien, außerdem spielt er im Ensemble „Herbert Lippert und seine philharmonischen Freunde“, Trio Hellsberg sowie beim Corso Wien.

*Born in Vienna in 1982, Dominik Hellsberg received his first violin instruction from his father Clemens Hellsberg at the age of six. In 1995 he enrolled at the Oberschützen campus of what was at that time the College of Music in Graz, under the tutelage of his father's teacher, the Vienna Philharmonic's former first violinist, Alfred Staar. In 1997, Dominik Hellsberg won the first Ignaz Pleyel Competition (the final concert was held in Pleyel's baptismal church); he subsequently performed the Violin Concerto in C major of Haydn's student Ignaz Pleyel with the Tonkünstler Orchestra.*

*After the sudden death of Alfred Staar in April 2000, Hellsberg took lessons with Volkhard Steude and with Gerald Schubert at the University of Music in Vienna. From 2002, he worked as a substitute for the Vienna State Opera Orchestra and the Vienna Philharmonic. In 2004 he held an academy position with the Vienna Radio Symphony Orchestra before joining the second violin section of the Vienna State Opera Orchestra in 2006. In 2009 he became a member of the Vienna Philharmonic Society.*

*Hellsberg is a member of Philharmonia Schrammeln Wien, of the ensemble "Herbert Lippert and his Philharmonic Friends", the Hellsberg Trio, and Corso Wien.*



## Robert Bauerstatter

Robert Bauerstatter wurde 1971 in Linz geboren. Ersten Violinunterricht erhielt er an der Musikschule, seine weitere musikalische Ausbildung erfolgte an der Anton Bruckner Privatuniversität sowie am Musikgymnasium in Linz, an dem er 1990 mit Auszeichnung maturierte. Danach studierte er an der Wiener Musikuniversität bei Siegfried Führlinger und Peter Ochsenhofer (Konzertfach Viola) und schloss das Diplomstudium 2000 mit Auszeichnung ab. Außerdem absolvierte er Meisterkurse, u. a. bei Wolfgang Klos und Gérard Caussé.

Von 1998 bis 2001 war Robert Bauerstatter Mitglied des Tonkünstler-Orchesters Niederösterreich. Seit 2001 ist er Mitglied des Orchesters der Wiener Staatsoper, seit 2004 als Stimmführer; ebenfalls 2004 wurde er Mitglied der Wiener Philharmoniker. Neben den Verpflichtungen im Orchester verfolgt er eine rege kammermusikalische Tätigkeit. Er ist Gründungsmitglied u. a. des Lissy Quartetts, des Theophil Ensembles sowie des Ensembles Trumpet & Strings Vienna und ist im Klavierquartett Wien, bei den Vienna Classics und bei den Wiener Mozartisten tätig.

*Robert Bauerstatter was born in Linz in 1971. He received his first violin lessons at the Musikschule and later at the Anton Bruckner Private University of Music and at the Musikgymnasium, from where he graduated with distinction in 1990. He continued his viola studies with Siegfried Führlinger and Peter Ochsendorfer at the University of Music in Vienna, graduating with distinction in 2000. Bauerstatter took master classes with Wolfgang Klos and Gérard Caussé.*

*From 1998 until 2001, Bauerstatter was a member of the Tonkünstler Orchestra. In 2001 he joined the orchestra of the Vienna State Opera, where he became principal violist in 2004. That same year, he also became a member of the Vienna Philharmonic.*

*Bauerstatter is also active as a chamber musician, for example as a founding member of the Lissy Quartet, the Theophil Ensemble and the Trumpet & Strings Ensemble Vienna; he is also a member of the Vienna Piano Quartet, Vienna Classics and Wiener Mozartisten.*

## Bernhard Naoki Hedenborg

In Salzburg geboren, verdankt Bernhard Naoki Hedenborg seine musikalische Entwicklung dem Cellisten und Dirigenten, Heinrich Schiff, der ihn fast zehn Jahre intensiv ausbildete. Bernhard Naoki vervollständigte seine Ausbildung bei David Geringas, Zara Nelsova und Miklos Pérenyi. Eine intensive Kammermusikausbildung erhielt er bei György Kurtág, Ferenc Rados, György Sebök, dem Alban Berg, Amadeus, Artis und Hagen Quartett, und dem Altenberg Trio. Bernhard Naoki ist mehrfacher Preisträger bei internationalen Wettbewerben, darunter erhielt er beim 2. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb für junge Musiker die Silbermedaille. 1998 gewann er den 1. Preis und den Spezialpreis beim Internationalen Wettbewerb für junge Musiker in Oslo.

Bernhard Naoki verfolgt eine rege Konzerttätigkeit in europäischen Ländern, Japan, Indien und Südamerika u. a. mit dem Kölner Rundfunkorchester, dem Prager Sinfonieorchester, der Slowakischen Philharmonie, dem Mozarteum Orchester Salzburg, dem Costa Rica Symphony Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, dem Yomiuri Nippon Symphony Orchestra und dem Bombay Chamber Orchestra. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen Julian Rachlin, Piotr Anderszewski, Daishin Kashimoto, Konstantin Lifschitz, und Christiane Oelze. Als Mitglied des Thomas Christian Ensemble trat Bernhard Naoki bei renommierten



Festivals auf und nahm mehrere CDs mit Kammermusikbearbeitungen symphonischer Werke von Gustav Mahler, Anton Bruckner und Claude Debussy auf.

Als Mitglied des Ensemble Raro konzertiert Bernhard in ganz Europa, Japan und Südamerika. Im Sommer 2008 wurde das Album *Canti Dramatici* mit Werken von Johannes Brahms und Peteris Vasks beim Münchener Label Solo Musica veröffentlicht und seitdem von der Fachpresse hoch gelobt. Ensemble Raro spielte im Konzerthaus Wien, im Musikverein Wien, in der Carnegie Hall New York, in der Wigmore Hall London, in Tokyo und im Rahmen des Lucerne Festival. Er trat im Großen Saal des Wiener Musikvereins auf, wo er als Solist mit dem Kammerorchester des Bayerischen Rundfunks spielte. In der Saison 2007/08 spielte Bernhard Naoki als Solist in Residence am Theater Eisenach acht Konzerte mit dem GMD Tetsuro Ban. Seit 2006 ist Bernhard Naoki künstlerischer Leiter des Kobe Music Festival in Japan. Er gibt Meisterkurse u. a. in Rumänien und Japan.

2008–2011 war er Solocellist des Tonkünstler Orchester Niederösterreich. 2011 wurde er in das Orchester der Wiener Staatsoper aufgenommen. Seit kurzem wurde er zum Mitglied der Wiener Philharmoniker ernannt.

*Born in Salzburg, Bernhard Naoki Hedenborg owes his musical education to the cellist and conductor Heinrich Schiff, who invited him to study with him over a period of almost ten years. Bernhard Naoki completed his studies with David Geringas, Zara Nelsova and Miklos Pérenyi and received chamber music instruction from György Kurtág, Ferenc Rados, György Sebök, from the Alban Berg, Amadeus, Artis and Hagen String Quartets, and from the Altenberg Trio. He is a prize winner of several international competitions, including a Silver Medal at the Second Tchaikovsky Competition for Young Musicians and winner of the European Music Prize of Young Musicians in Oslo.*

*Bernard Naoki enjoys a busy concert career in Europe, Japan, India and South America. He has performed with the Cologne Radio Symphony Orchestra, the Prague Symphony Orchestra, the Slovak Philharmonic Orchestra, Mozarteum Orchestra Salzburg, the Costa Rica Symphony Orchestra, the Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, Yomiuri Nippon Symphony Orchestra and the Bombay Chamber Orchestra. Among his chamber music partners are Julian Rachlin, Piotr Anderszewski, Daishin Kashimoto, Konstantin Lifschitz, und Christiane Oelze. As a member of the Thomas Christian Ensemble, he appeared at renowned music festivals and recorded chamber music transcriptions of works by Mahler, Bruckner and Debussy.*

*As a member of the Ensemble Raro, Bernhard Naoki toured extensively in Europe, Japan and South America. A recording of piano quartets by Johannes Brahms and Peteris Vasks entitled *Canti Dramatici*, published by the music label Solo Musica in 2008, received rave reviews. Together with Ensemble Raro, Naoki performed at Vienna's Konzerthaus and Musikverein, at Carnegie Hall and Wigmore Hall, in Tokyo and at the Lucerne Festival. He made his solo debut with the Radio Bavaria Chamber Orchestra at the Golden Hall in Vienna's Musikverein. During the 2007/2008 season he was Soloist in Residence at the theatre in Eisenach, where he performed eight concerts under principal conductor Tetsuro Ban. Bernhard Naoki is artistic director of the Kobe Music Festival in Japan. He regularly offers master classes in Japan and Europe.*

*Bernard Naoki was principal cellist of the Tonkünstler Orchestra from 2008 until 2011. That same year, he joined the Orchestra of the Vienna State Opera, and most recently, the Vienna Philharmonic Orchestra.*

*Orino Ser.  
Ignazio Stajal*



**ARS 38 811**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 1

100. Konzert der IPG am 11.11.2007

Pleyel und sein erster Lehrer Johann Baptist Wanhal  
Philharmonie Győr, Paul Weigold

**ARS 38 812**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 2

Festkonzert der IPG zum 250. Geburtstag Ignaz Joseph Pleyels

Pleyel und sein erster Lehrer Johann Baptist Wanhal  
Wiener Concert-Verein, Christian Birnbaum

**ARS 38 813**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 3

Neujahrskonzert der IPG am 4. Januar 2008

Masha Dimitrieva, Klavier – Alexander Neubauer, Klarinette  
Philharmonie Győr, Dirigat: Paul Weigold

**ARS 38 814**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 4

Neujahrskonzert der IPG am 2. Januar 2009

113. Konzert der IPG am 9.11.2008

Anton Sorokow, Violine – Franz Michael Fischer, Violine  
Wiener Concert-Verein mit Mitgliedern der Wiener Symphoniker, Christian Birnbaum  
Savarie Kammerorchester Szombathely, Paul Weigold

**ARS 38 815**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 5

Die Fee Urgele oder Was den Damen gefällt

Opernaufführungen der IPG am 4., 5. und 6. Juni 2009 im „Haus der Musik“ in Grafenwörth  
Ana Durlovski, Esther Choi, Garrie Davislim, Moritz Gogg, Chorvereinigung Schola Cantorum  
Camerata pro Musica, Paul Weigold

**ARS 38 816**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 6

Opernaufführungen der IPG am 4., 5. und 6. Juni 2009

Die Fee Urgele oder Was den Damen gefällt

Ana Durlovsky – Esther Choi – Garry Davislim – Moritz Gogg – Chorvereinigung Schola Cantorum Wien  
Camerata pro Musica, Paul Weigold

**ARS 38 817**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 7

Neujahrskonzert der IPG am 8. Januar 2011

Cornelia Löscher, Violine – William Youn, Klavier  
Camerata pro Musica, Paul Weigold

**ARS 38 818**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 8

155. Konzert der IPG am 8.5.2011 im Marmorsaal des Prämonstratenserstiftes Geras  
Janáček Quartet

**ARS 38 819**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 9

Neujahrskonzert der IPG am 7. 1. 2012

Ingrid Marsoner, Klavier – Matthias Rácz, Fagott  
Camerata pro Musica, Paul Weigold

**ARS 38 820**

Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 10

Aufnahme vom 4. Mai 2012 in Pleyels Taufkirche/Ruppersthal  
Janáček Quartet





**ARS 38 821**  
Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 11  
178. Konzert der IPG am 10.11.2012  
Cornelia Hübsch, Daniela Treffner, Donát Havár, Steven Scheschareg  
Capella Cantorum Savariense  
Camerata pro Musica, Martin Brauß



**ARS 38 822**  
Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 12  
Aufnahme vom 12. Oktober 2012 in Pleyels Taufkirche/Ruppersthal  
Janáček Quartet



**ARS 38 823**  
Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 13  
Neujahrskonzert der IPG am 5. Januar 2013  
Dianne Baar, Klavier – Raimund Lissy, Violine  
Ignaz Joseph Pleyel Orchester, Johannes Klump



**ARS 38 824**  
Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 14  
Aufnahme am 1.–2. Juni 2013 in der Pfarrkirche Bad Pirawarth  
Camerata pro Musica, Christian Birnbaum



**ARS 38 825**  
Konzert-Raritäten aus dem Pleyel-Museum – Vol. 15  
Aufnahme vom 3. Mai 2013 in Pleyels Taufkirche/Ruppersthal  
Janáček Quartet



**ARS 38 907**  
Ignaz Joseph Pleyel:  
Weltbürger aus Niederösterreich

Ein Hörbuch  
mit viel Musik für Solisten und Orchester  
Autor und Sprecher: Adolf Ehrentraud

### Impressum

Produzent: Annette Schumacher • Idee, Konzeption, Organisation: IPG, Prof. Adolf Ehrentraud • Abbildungen im Booklet mit freundlicher Genehmigung: Archiv Österreichische Nationalbibliothek (Bildarchiv der ÖNB) • Fotos und Illustrationen: Archiv Internationale Ignaz Joseph Pleyel Gesellschaft (IPG), Dr. Heinz Anderle sowie von den Künstlern zur Verfügung gestellt • Coverentwurf: Martin Teschner • Grafik: Annette Schumacher • Texte: Prof. Adolf Ehrentraud • Quellen: Biographie, 2. Auflage 2011: "Ignaz Joseph Pleyel, von Ruppersthal in die Welt" (Adolf Ehrentraud) und Texte aus den Programmheften der IPG • Übersetzung: Hannes Rox • Aufnahme: 3.–4. Juni 2014 in Pleyels Taufkirche/Ruppersthal • Tonmeister: Manfred Schumacher • Aufnahmetechnik: Adi Schober • Schnitt: Dina Pohl • Rechte an den Tonaufnahmen: Internationale Ignaz Joseph Pleyel Gesellschaft (IPG), [www.pleyel.at](http://www.pleyel.at) • © 2014

**Diese Aufnahme entstand mit freundlicher Unterstützung durch / Produced and generously supported by**  
Land Niederösterreich • Raiffeisen - Meine Bank • Österreichische Lotterien • Niederösterreichische Versicherung